

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Weiter im Osten aber, da drang Schulter an Schulter mit den österreichisch-ungarischen Waffenbrüdern die deutsche Südarmerie siegreich über das Waldgebirge vor: der große russische Einbruch nach Ungarn war gescheitert unter Verlusten, die dank der Herdentaktik an das schier unerschöpfliche Menschenreservoir Rußlands geradezu unerhörte Anforderungen stellen. Die Kämpfe an der Duklasenke werden aber ein neues Blatt in der ruhmreichen Geschichte des k. k. Heeres bilden, von dem die späteren Geschlechter mit Bewunderung und Ehrfurcht hören werden.

\* \* \*

### Wie der Hartmannsweilerkopf erstürmt wurde.

Ein klarer Frühlingmorgen. Das ganze Oberelsaß scheint in Fluß gekommen, wie eine Lawine, die dräuend vorrückt. In unabsehbaren Zügen schiebt sich's vor, aus Städtchen, aus Dörfern, von hier, von dort nach Westen zu, wo die Vogesen blauen, scharfumrissen, vom Sonnengold gesäumt. Der Nebel der Tage vorher ist zerflattert, aufgesogen von der siegreichen Frühlingssonne. An den Bäumen der Ebene hängt leuchtend der Blüten Schnee, über Nacht gleichsam ist der Frühling gekommen. Auf den Feldern adern die Bauern wie im tiefsten Frieden. Immer dichter ballt's sich zusammen von marschierenden Truppen; Marschlieder jubeln auf, dazwischen Trommeln und Pfeifen, und oben am Himmel die schwebenden Menschenvögel, wie riesige Aare ausspähend nach vorn. Und plötzlich hebt die Sinfonie des Krieges an: die schweren Geschütze senden den Franzosen droben im Gebirge den Morgengruß; wie die Eingangstakte von Beethovens Fünfter klingt das: „So pocht das Schicksal an die Pforte!“ Von drüben antwortet es, es rollt und klopft, und das Echo hallt es wie Frühlingsgewitter wieder. Zu breitem Strome fluten nun die Truppenflüsse zusammen, breiter und breiter, dichter und dichter, in gleichmäßigem Wogen, und wie der Tropfennebel eines Wasserfalls stäubt es über die Massen empor. Gegen das Gebweiler-Tal wälzen sich die massigen Wogen, unaufhörlich vorstoßend, unablässig nachdrängend, und ihnen zu Häupten tobt immer wütender, aus hundert Schlünden brüllend, der Kampf der groben Geschütze. Schrapnells zischen auf wie Raketen, den Fliegern gilt es. Wie Sommerwölkchen stehen die weißen Ballen einen Augenblick regungslos am Himmel, dann zerplatzen sie und hageln Blei und Eisen. Maschinengewehre hämmern und tacken wie ein Hochwerk auf den Höhen, irgendwo im Walde versteckt. Der feindliche Flieger verschwindet in jäher Flucht. Nun taucht's aus den deutschen Stellungen auf. Zumal am Hartmannsweilerkopf wird es lebendig, an diesem breittuppigen, 956 Meter hohen Troßkopf, diesen östlichsten Ausläufer der Vogesen zwischen Sulz und Sennheim, der die vorliegende Rheinebene beherrscht.

In ihren Stellungen harren die Sturm- und Deckungskolonnen der Stunde des Angriffs. Überall haben sich stärkere Abteilungen zwischen sie geschoben, und hinter ihnen warten die Reserven auf den Beginn des blutigen Tanzes. Wie riesige Hornissen surren von hüben und drüben die mannigfachen Geschosse über die Köpfe der Wartenden. Da plötzlich zischt vorn die erste Mine auf, jetzt da, jetzt dort; in breitem Strahl sprüht Erde und Eisen, Qualm und Blut empor. Wie der Blitz schlagen diese Minenwürfe der deutschen Pioniere ein; es heult und brüllt als wolle der Berg sich spalten. Immer wieder werden von raschen, geschickten Händen die Minenwerfer in neue Stellungen gebracht, immer wieder klaffen ohn-

mächtig die französischen Maschinengewehre dagegen an. Immer sicherer schlagen die Granaten der deutschen Batterien Breche in die vorderen französischen Stellungen. Aber auch die Franzosen haben sich allgemach eingeschossen; hier und dort zerrißt ein Treffer die deutsche Deckung. Verwundete werden auf Tragbahnen davongeschafft. Vor Pulverqualm ist zeitweise nichts mehr zu sehen.

Noch immer ist die Stunde des Sturmes nicht da. Die Sonne beginnt allmählich rascher zu sinken, es geht auf 7 Uhr. Da fliegt's wie ein elektrischer Funke durch die Schützengräben. Die Gewehre werden entladen, die Seitengewehre aufgepflanzt, alles fiebert an den Ausfallstellungen. . . . Und plötzlich das erlösende „Marsch, Marsch — Hurra!“ Immer neue Reihen brechen aus den Gräben hervor und stürmen vorwärts; es gibt kein Halten mehr, sie haben lange genug gewartet. Das französische Schnellfeuer reißt Lücke auf Lücke; sie klappt kaum, so ist sie auch schon wieder gefüllt. Jetzt sind die ersten Linien an den französischen Randstellungen. Der erste Graben wird in wütendem Anprall, dem nichts standhält, genommen, überrannt. Jetzt ist die zweite Linie erstürmt; wie die Brandung des Meeres rauscht tausendfältiges Hurra und überdröhnt das Rattern der kleinen Geschütze. Von allen Seiten zugleich braust dieses Hurra der Sieger und segt die breite Kuppe des Hartmannsweilerkopfes bis tief zur Senke hinab frei von Franzosen.

Er ist nun wieder in deutschen Händen, dieser Troßkopf und Frellbock der östlichen Vogesen, diese Kuppe, deren Besitzergreifung die Franzosen seinerzeit als „großen und bedeutsamen Erfolg“ bezeichnet hatten. Noch ehe die Nacht völlig niedergesunken und indes die Krankenträger die Verwundeten zum Verbandsplatz trugen, gingen die Reservetruppen in die neuen deutschen Linien vor, bauten neue feste Unterstände und Schützengräben. Beim Morgengrauen des 26. April war der Hartmannsweilerkopf wieder „fest in deutschen Händen“, und die Franzosen waren damit vom Ausgang des Gebirges vertrieben. Die Siegesbeute betrug 11 Offiziere, 749 Mann, 6 Minenwerfer und 4 Maschinengewehre. S.

\* \* \*

### Die Fahnen und Landesfarben der kriegsführenden Länder.

Es dürfte ein nicht jedem bekannter Zufall sein, daß die Farben von Deutschlands und Österreich-Ungarns Hauptfeinden rot-blau-weiß sind, und zwar: England weiß, durch ein rotes Kreuz in vier Felder geteilt, von denen das Feld oben am Flaggenstoc ein rotes, weiß umrandetes Tripelkreuz auf blauem Grunde zeigt. Frankreich führt, wie bekannt, die Farben blau-weiß-rot parallel zum Fahnenstoc, Rußland und Montenegro weiß-blau-rot in wagerechten Streifen, Serbien rot-blau-weiß gleichfalls in wagerechten Streifen. Belgien paßt in diese rot-blau-weiße Harmonie nicht hinein; denn es zeigt die Farben schwarz-gelb-rot parallel zum Fahnenstoc. Auch Italien stört diese Farbenharmonie und gibt außerdem zu Verwechslungen Anlaß. Während nämlich die Landesfahne des Königreichs Ungarn die Farben rot-weiß-grün in wagerechten Streifen zeigt, führt Italien die gleichen Farben in umgekehrter Folge, grün-weiß-rot, und parallel zum Fahnenstoc. Daß das Kaiserreich Österreich-Ungarn schwarz-gelb und Deutschland schwarz-weiß-rot seine Farben nennt, ist allgemein bekannt. Auch die türkische Fahne, der weiße Halbmond auf rotem Grunde, ist uns jetzt ein vertrauter Anblick.